
Holzhausen

ein Pyrmonter Dorf

im Rückspiegel

Beiträge zur Geschichte

von Hermann Trost

Heft IV

*Holzhausen um 1920.
Luftbildaufnahme.*



Aus dem Leben des Bürgermeisters Karl Hilker



Der 21. Dezember 1891 ist ein Montag. Aus Holzhausen gehen vierzehn Männer, der fünfzehnte ist erkrankt, in den Vormittagsstunden zum Kreisamt am Brunnenplatz. Hier hat der Kreisamtmann, Herr von Gersdorf, seine Amtsräume. Den Gemeinderatsmitgliedern aus Holzhausen wird vom Kreisamtmann die Begründung für die Wiederholung der Bürgermeisterwahl verlesen.

Darin heißt es unter anderem in Punkt eins: »Daß in einem Gemeinwesen von dem Umfang und der Bedeutung Holzhausens, dessen Landwirtschaftsbetrieb die Grundlage des Daseins ist und nach wie vor bleiben muß, worin aber durch eine beträchtliche Zigarren-Industrie hereingebrachte fremde Elemente eine Rolle spielen, das Bürgermeisteramt als ein

äußerst wichtiges bezeichnet werden muß – daß dem Zigarrenarbeiter Carl Hilker die Befähigung dazu nicht zuge-
traut werden kann.«

Zu diesem Zeitpunkt war Carl Hilker bereits mehrere Jahre Beigeordneter im Holzhäuser Gemeinderat und hatte in dieser Funktion korrekt und engagiert gearbeitet.

Unter Punkt zwei des Ablehnungsbescheides heißt es unter anderem:

»Daß derselbe insbesondere ungeeignet sein dürfte, zur Unterstützung der Staatsbehörden in den örtlichen Geschäften der Landesverwaltung, in dem er wahrscheinlich, äußerem Vernehmen nach, in der Gegnerschaft zu den neueren Gesetzen auf sozialem Gebiete, deren Einführung noch im Übergangsstadium sich befinden, zu untersuchen sein wird.«

Diesen Satz muß man zweimal lesen und den zeitgeschichtlichen Hintergrund befragen, um ihn zu verstehen. Im Klartext heißt es dann: Carl Hilker steht im Verdacht, Sozialdemokrat zu sein.

Punkt drei lautet: »Daß sein Haus nicht Raum und Sicherheit bietet für die Bürgermeister und standesamtliche Geschäftsführung, namentlich aber auch zur Aufbewahrung der vielen Akten und Urkunden der Gemeinde.«

Auch zu diesem Punkt eine kurze Anmerkung: Das Bürgermeisteramt war üblicherweise im Wohnhaus des Bürgermeisters. Bei enger Auslegung des Paragraphen 83 der Gemeindeordnung konnte zum Beispiel ein Beiwohner in einer Mietwohnung gar kein Bürgermeister werden.

Carl Hilker, der die Gemeindeordnung kannte, hatte schon vor seiner Wahl erklärt, daß er für passende Amtsräume Sorge tragen wollte. Später baute er das Haus Schillerstraße 59, in dem bis zur Schließung 1989 die Bäckerei Wilhelmi war.

Doch zurück ins Jahr 1891. Von Gersdorf verliest unter Punkt vier des Ablehnungsbescheides aus Arolsen:

»Daß ernstlich zu befürchten ist, wie unter kurz oder lang bei unterbleibender Förderung und Hebung des Gemeindewohls durch entsprechende Einwirkung auf alle Gemeindeglieder Unordnungen und Parteilichkeiten unter den letzteren oder den Vorstands- oder den Gemeinderatsmitgliedern eintreten und die Erhaltung ordnungsmäßiger Verwaltung unmöglich machen würde.«

Sowohl Form wie Inhalt verwundern bis auf den heutigen Tag. Doch das Schreiben ist vom Landesdirektor in Arolsen, dem höchsten Beamten des Fürstentums.

Für Carl Hilker müssen wohl die Ablehnung und die Begründung recht bitter gewesen sein.

So ist denn der zweite Wahlgang fällig. Wie beim erstenmal stehen sich als Kandidaten der amtierende Bürgermeister, der 65jährige Louis Brinkmann, und der erst 34 Jahre alte Zigarrenarbeiter Carl Hilker gegenüber. Die von der Gemeinde Holzhausen gewählten vierzehn Wahlmänner geben im Beisein von Kreisdirektor von Gersdorf ihre Stimmen ab.

Die Auszählung ergibt sechs Stimmen für Louis Brinkmann, acht für Carl Hilker. So ergibt auch der zweite Wahlgang wieder eine Mehrheit für den Zigarrenarbeiter.



Belegschaft der Zigarrenfabrik Ohm vor der Pachtschule im Jahr 1885.

Es folgen Tage des Wartens. Wird aus Arolsen diesmal die Bestätigung kommen?

Stimmen werden laut, die, im Falle erneuter Ablehnung, die Gerichte anrufen wollen oder sich gar bis an seine Majestät den Kaiser wenden wollen. Zum Jahreswechsel wird es bekannt. Carl Hilker bekommt die Anerkennung als mehrheitlich gewählter Bürgermeister nicht. Mit Hilfe des Paragraphen 75 der Gemeindeordnung bleibt Louis Brinkmann Bürgermeister in Holzhausen.

Viele Menschen in der Gemeinde sind danach um eine Erfahrung reicher und die Obrigkeit nicht beliebter.

Doch Resignation ist nicht die Sache von Carl Hilker. Weiterhin setzt er sich für die Belange der Menschen in Holzhausen ein.

Im Jahr 1898 wählt Holzhausen ihn abermals zum Bürgermeister. Diesmal wird er bestätigt, und er bleibt zwanzig Jahre lang, bis 1918, in diesem Amt. Nach vierjähriger Pause wählen ihn die Holzhäuser 1922 abermals zum Bürgermeister. Er blieb es bis 1928. Unter Kaiser und Fürst hat er gearbeitet, den ersten Weltkrieg erlebt, der auch aus Holzhausen so viele Opfer forderte. Den Untergang der Monarchie und das Ende der Fürstentum erlebte er ebenso wie das Dreiklassenwahlrecht und die Sozialistengesetze. Die Not der Nachkriegsjahre und die Inflation mit ihren Folgen waren für Carl Hilker erlebter Alltag.

In allen diesen Wirren seiner Zeit hat sich Carl Hilker für Holzhausen eingesetzt und für die Menschen in dieser Gemeinde gearbeitet. Er sollte nicht vergessen werden.



Haus Röver in der Ortsstraße. Heute Gasthaus Hufeisen.

Blick in die Bensendrift um 1930. Rechts Haus Schlutter.



Diesen Verdienstorden verlieh Fürst Friedrich von Waldeck-Pyrmont dem Holzhäuser Bürgermeister Karl Hilker.

Ein Jahr im Leben des Louis Brinkmann

Der Frost der letzten Tage ist gewichen. Naßkaltes Wetter herrscht am Silvestermorgen des Jahres 1876. Es ist Sonntag.

In den Vormittagsstunden geht eine Nachricht wie ein Lauffeuer durch Holzhausen: Bürgermeister Fischer ist gestorben.

Im Jahr 1850 war Heinrich Fischer, der Besitzer vom »Café Sorgenfrei«, als erster Bürgermeister von Holzhausen gewählt worden. (»Café Sorgenfrei« war an der Stelle, wo heute die Stadtsparkasse steht).

Mit ihm verlor die Gemeinde ihren unermüdlich tätigen und umsichtigen Vorstand. Heinrich Fischer war auch lange Jahre einer der drei Abgeordneten des Fürstentums Pyrmont im gemeinschaftlichen waldeckischen Landtag.

Die Kunde vom Tod des Bürgermeisters erreicht zum Jahreswechsel auch Louis Brinkmann. Er stammt aus Thal, ist zu diesem Zeitpunkt fünfzig Jahre alt und lebt mit seiner Frau Sophie auf seinem Halbmeierhof, zu dem fünfunddreißig Morgen Land zählen. (Der Hof stand an der Abzweigung der Petersiliengasse von der Hagener Straße. Heute stehen dort die Häuser Hagener Straße 12a–c).

Als Gemeinderatsmitglied in Holzhausen und als Abgeordneter im Pyrmont-Kreisvorstand ist Louis Brinkmann am Mittwoch, dem 3. Januar 1877, nachmittags 15 Uhr, wie viele aus Holzhausen bei Heinrich Fischers Beerdigung.

Am 9. Februar wird in Holzhausen gewählt. Der neue Bürgermeister heißt Louis Brinkmann. Von nun an befindet

sich das Bürgermeisteramt in seinem Haus an der Petersiliengasse. Ende Februar findet die Neuwahl zum Landtag statt. Die Wahl ist durch den Tod des Abgeordneten Fischer notwendig.

Kandidaten sind Wilhelm Lentrodt und Rudolf Ockel aus Pyrmont und Louis Brinkmann aus Holzhausen. Um 10 Uhr am 25. Februar treffen sich die Wahlmänner und stimmen ab. Ergebnis: Lentrodt 22 Stimmen, Ockel 22 Stimmen, Brinkmann 2 Stimmen. Durch dieses Ergebnis wird eine Stichwahl nötig. Lentrodt gibt sich selbst seine Stimme und gewinnt die Wahl. Am 26. April, sechs Tage nach seinem einundfünfzigsten Geburtstag, wird Louis Brinkmann als Standesbeamter für die Gemeinde Holzhausen verpflichtet. Geburt, Tod und Aufgebot werden von nun an in Brinkmanns Stube aktenkundig.

Der Hofbesitzer und Bürgermeister hat in seiner Funktion als Standesbeamter schon wenige Wochen nach seiner Ernennung eine schwere Pflicht zu erfüllen: Am 13. Juni stirbt seine Frau.

Sophie Marie Caroline Brinkmann hatte, nachdem sie 1850 Witwe geworden war, den dreiunddreißig Jahre jüngeren Louis Brinkmann geheiratet. Die Hochzeit war am 17. November 1853. Die Braut war zu dieser Zeit 60 Jahre alt, und der Bräutigam zählte 27 Lenze.

Am 17. Juni 1877 wird Sophie Brinkmann, geborene Steinmeyer, verwit-

wete Steinmeyer, dreiundachtzigjährig, zu Grabe getragen. Still ist es im kinderlosen Brinkmann'schen Haus. Die Arbeit in der Landwirtschaft, das Vieh, das Bürgermeisteramt, die Arbeit im Haus, die bevorstehende Ernte: Auf Louis Brinkmanns Schultern lastet viel in dieser Zeit.

Die Tage und Wochen vergehen, der Sommer verstreicht, und der Herbst kommt.

Es ist kalt und stürmisch am Freitag, dem 30. November 1877. An diesem Tag tritt eine neue Farbe ins Leben des Louis Brinkmann. Sie kommt aus Hillentrop und heißt Herta Hausmann. So ist Louis Brinkmann bereits einen Monat mit seiner jungen Frau verheiratet, als sich Bürgermeister Fischers Tod zum ersten Male jährt und das Jahr 1877 zu Ende geht.

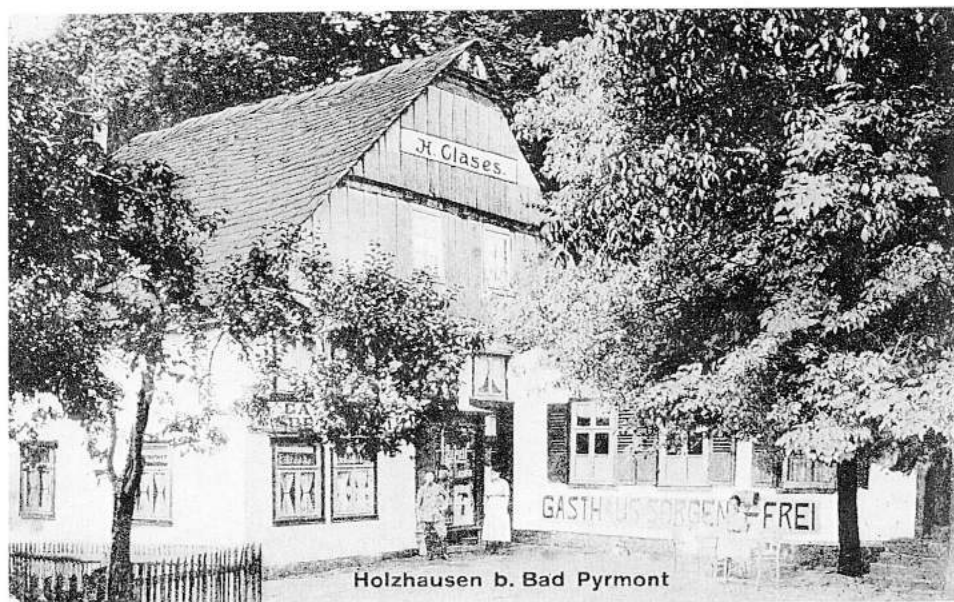
Anhang:

Louis Brinkmann war siebzehn Jahre lang Bürgermeister in Holzhausen.
Er starb am 12. November 1894.

Quellen:

Gerhard Hennig:
»Stammfolgen der Familien
Steinmeyer«
(unveröffentlichtes Manuskript)
Pyrmont-er Wochen- und Kreisblatt
Jahrgang 1877
Urkatasterkarte von 1857

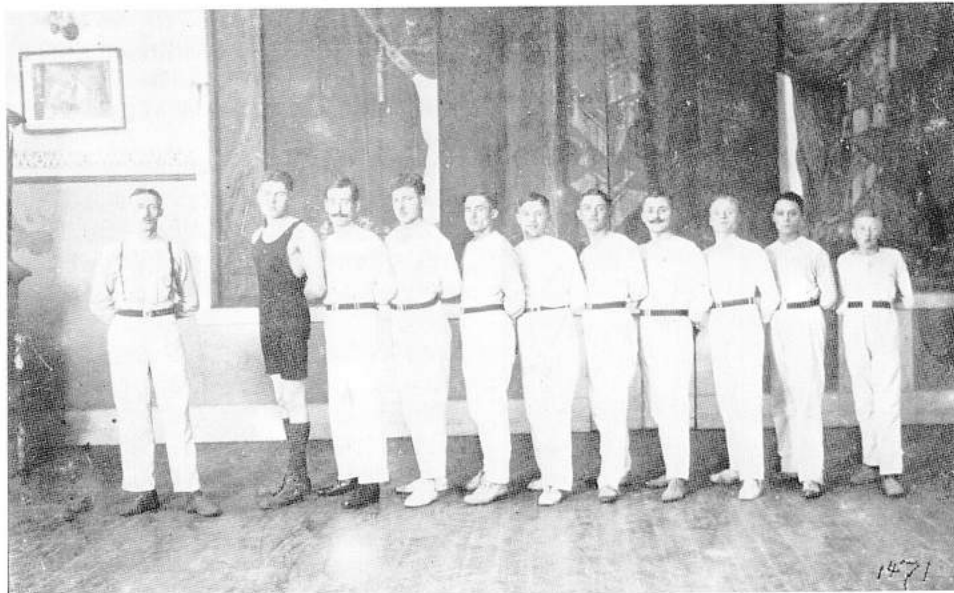
Gasthaus Sorgenfrei etwa zur Jahrhundertwende.



Es ist schon ein Glücksfall wenn dem Chronisten eine Fotografie von 1920 zur Verfügung gestellt wird und er dann auf einen der Abgebildeten trifft, der alle jungen Männer kennt.

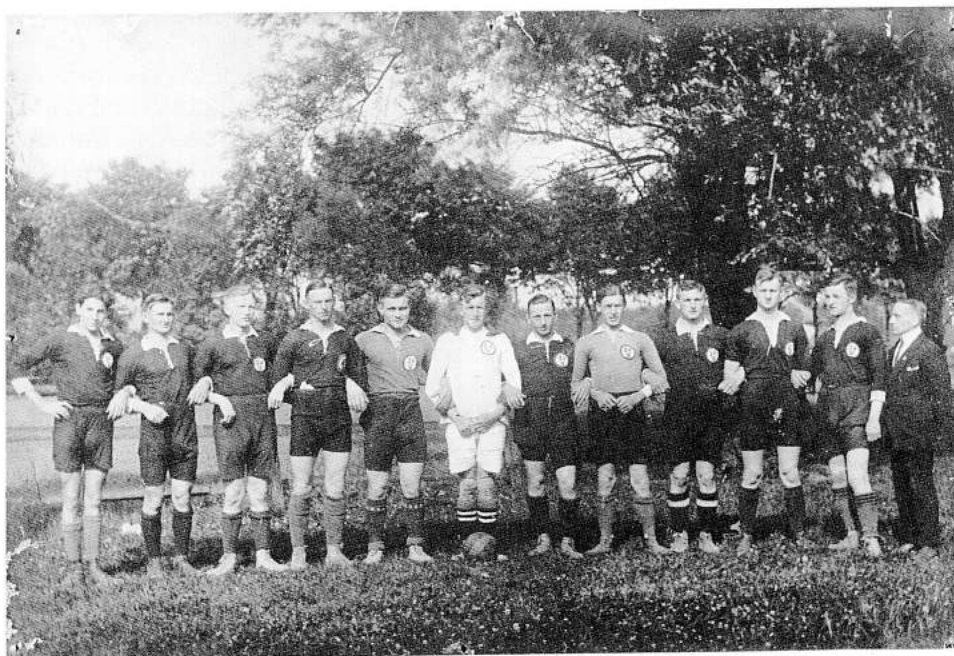
Dieses und eine Reihe anderer Fotos verdanke ich dem Ehepaar R. Hunecke. Die Namensnennungen sind von dem jungen Mann, der auf dem Foto außen rechts steht. Es ist Heinrich Mundhenk.

Die Riege vom Arbeiter-Turnverein. Von links: Vorturner August Stock, Fritz Hannibal, Heinrich Emme, Ludwig Froböse, Heinrich Meihost, Fritz Binder, Fritz Mundhenk, Hermann Büsener, August Meihost, Heinrich Windemut und Heinrich Mundhenk.

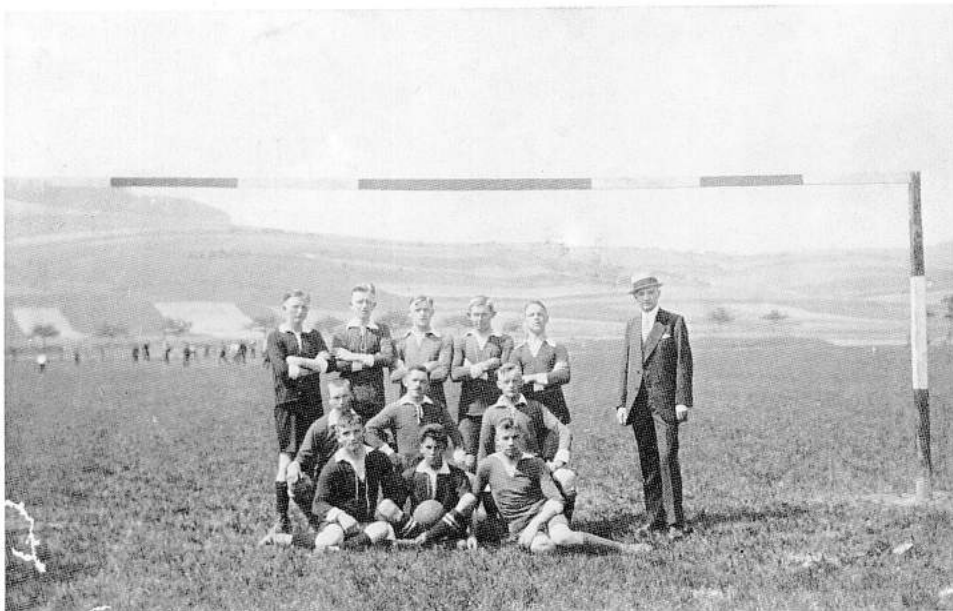


Die erste Mannschaft vom Sportverein Union Holzhausen um 1930.

1. von links: Robert Röver
2. Karl Jänich
3. Rudolf Hunecke
4. Heini Glases
5. Unbekannt
6. Unbekannt, Torwart
7. Heini Dülm
8. Unbekannt
9. Willi Meisner
10. Willi Jänich
11. Fritz Hilker



Holzhausen, 15. Nov. Am letzten Sonntag hatte die erste Mannschaft des S.V. „Union“ die zweite Mannschaft des S.V. „Eintracht“-Byrmont im fälligen Verbandsspiel zu Gast. „Union“ konnte einen sensationellen 8:7 Sieg erringen. Die Gäste lagen, da der einheimische Torwart durch eine Handverletzung stark benachteiligt war, 5:2 bei Halbzeit in Führung und erhöhten ihren Vorsprung sogar auf 7 Tore. Das Spiel schien für die Eintrachtler als sicher gewonnen, als Union 10 Minuten vor Schluss einen Handballmeter zugesprochen bekam, der verwandelt wurde, und für Union das Signal für einen grandiosen Endspurt wurde, denn die Mannschaft brachte es fertig in dieser kurzen Zeit 5 weitere Tore zu erzielen. Damit waren Sieg und Punkte sicher. Kommen den Sonntag erwartet Union die erste Elf des S.V. „Germania“-Reher. Auch hier geht es um die Punkte, und es steht ein spannender Kampf zu erwarten. Anfang des Spieles 14.30 Uhr.



Dieses Foto zeigt die Fußballmannschaft von Union Holzhausen im Jahr 1928.

Kurze Einblicke in Holzhausens soziale Struktur

Soziale Strukturen einer vergangenen Zeit darzustellen, ist nicht einfach. Wenn es im Folgenden trotzdem versucht wird, so kann es sich dabei nur um den Versuch einer Annäherung handeln.

Von altersher war in Holzhausen die Landwirtschaft die Grundlage des Lebens. Daneben bildete sich ein vielfältiges Handwerkswesen aus. Starb ein Hofbesitzer, so war Erbteilung untersagt. Dadurch blieben die Höfe in ihrer Größe erhalten und wirtschaftlich gesund. Zweite Söhne hatten es bei dieser Erbfolge schwer. Jahreszeitlich verschieden benötigte die Landwirtschaft Hilfskräfte. Diese fand sie unter den Tagelöhnern. Sie bildeten neben den Kranken und kinderlosen Alten die ärmste Bevölkerungsschicht. Holzhausen wuchs. Die Zahl der Häuser und Einwohner stieg. Die Anzahl der Höfe blieb aber konstant. Die zunächst langsam steigenden Erträge der Landwirtschaft konnten zwar eine größere Anzahl Menschen ernähren, doch blieb die Zahl der Bauern gleich. Es stieg also besonders die Zahl der Nichtbesitzenden.

Anders verlief die Entwicklung in Pyrmont. Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges förderte das Fürstentum den anwachsenden Badebetrieb. Gab es vorher nur Holzhausen und Oesdorf, so wuchs mit der Besiedlung der Brunnenstraße ein Zentrum des Fürstentums heran, die Neustadt Pyrmont.

Es waren in erster Linie von auswärts Zugereiste, die in der Brunnenstraße bauten und bald, durch ihre Finanzkraft, ein gewichtiges Wort mitsprachen.

Auch die fürstliche Verwaltung hatte bald ihren Sitz in Pyrmont. Die leitenden Beamten des Fürsten waren nur in Ausnahmefällen Einheimische. Ein großer Teil von ihnen kam aus Waldeck.

Das Geld, welches durch das Badeleben ins Pyrmontener Tal kam, gelangte nicht in die Dörfer. Höchstens hatten Handwerker aus Holzhausen Aufträge aus Pyrmont, und man bediente sich in Holzhausen, wenn man in Pyrmont einen Hausknecht oder ein Zimmermädchen benötigte.

Die Entwicklung der Badestadt sowie der Aufbau der Verwaltung gingen weitgehend an den Alteingesessenen vorbei.

Eine Veränderung der landwirtschaftlich orientierten Struktur in Holzhausen kam etwa Mitte des neunzehnten Jahrhunderts mit dem Aufblühen der Zigarrenindustrie. Hier fanden Tagelöhner und nicht mehr existenzfähige Handwerker Arbeitsplätze.

Ein großer Teil der Zigarrenfabrikation geschah in Heimarbeit. Hier waren es vor allem die Frauen, die diese knapp bezahlte Arbeit machten. Da von Anfang an zum Stückpreis gearbeitet wurde, war es reine Akkordarbeit. Daß sich gerade in Holzhausen die Zi-

garrenindustrie ansiedelte, hing zweifellos damit zusammen, daß hier genügend Arbeitskräfte für diese schlecht bezahlte Arbeit vorhanden waren.

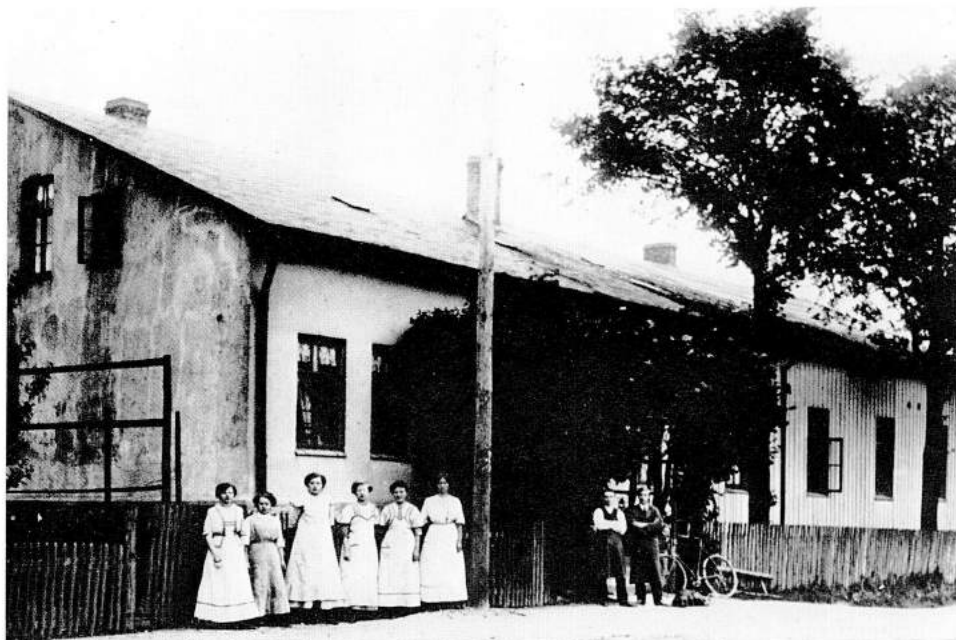
Als in Jahr 1720 die Kopfschatzregister angelegt wurden, zählte man ca. 60% der Familien in Holzhausen zu der armen Bevölkerungsschicht. Die Großen im Dorf, das waren die Vollmeier und ein Teil der Halbmeier sowie die Mühlenbesitzer. Später kamen noch die Zigarrenfabrikanten dazu, doch das waren nur selten Holzhäuser.

Die nächste soziale Schicht bildeten die Großköttner und die führenden Handwerksmeister. Zu dieser Mittelschicht zählten zum Teil auch noch die Kaufleute, Wirte und Lehrer.

Der unteren sozialen Stufe gehörten die Kleinköttner, die kleinen Handwerker, gefolgt von den Zigarrenarbeitern und Tagelöhnern, an. Ganz schlecht ging es den kinderlosen Alten, den Witwen mit kleinen Kindern und den Kranken. Wer nicht arbeitete, bekam kein Geld. Das änderte sich erst mit der Einführung der Sozialversicherung (1883 Krankenversicherung, 1884 Unfallversicherung, 1889 Invaliden- und Altersversicherung, 1927 Arbeitslosenversicherung).

In jeder sozialen Stufe gab es noch eine Vielzahl von Schattierungen. Doch war es nahezu unmöglich, sich in eine höhere Gruppe hinaufzuarbeiten. Ausnahmen gab es höchstens durch Heirat.

Die Zigarrenfabrik Breier, vormals Schilling & Co, an der Ecke Schillerstraße-Kampstraße.



Abstieg dagegen war leicht. Hier sei an die Leineweber erinnert, die durch die Einführung der Webmaschine ihre Existenzgrundlage verloren.

Wenden wir uns nach diesen allgemeinen Erörterungen konkreteren Angaben zu.

In der vom Pymont Museum 1989 herausgegebenen Schrift »Dörfliches Leben in der Herrschaft Pymont« findet sich ein Beitrag von Hans Brautlecht. Darin ist eine Auflistung der ausgeübten Berufe für verschiedene Pymonter Orte aus der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.

Arbeiter mit niedrigem Einkommen, wie Tagelöhner, Arbeiter, Korbmacher, Leineweber, Maurer, Wollsortierer, Zigarrenmacher, Kleinkötter und Schweinehirt bildeten in Oesdorf 35 % der Arbeitenden. In Pymont betrug dieser Berufsanteil 7 %, und in Holzhausen waren es 53 %.

Bei den Tätigkeiten mit hohem Einkommen sah es etwas anders aus. Die Berufe Vollmeier, Brunnenverwalter, Baumeister, Richter, Kaufmann, Zigarrenfabrikant, Gutsbesitzer, Gerichtsdirektor, Fabrikant, Hausbesitzer, Hofrat, Medizinalrat, Chirurg, Arzt, Postmeister, Kreisrat und Mühlenbesitzer machten in Oesdorf einen Anteil von 4 % aus, in Holzhausen betrug er nur 6 %, und in Pymont stellte diese Berufsgruppe 26 % der Berufstätigen. Diese Gegenüberstellung zeigt, wie unterschiedlich die Sozialstruktur zwischen Pymont und seinen Nachbarn war.

Sowohl die Angaben im Kopfschatzregister von 1720 wie auch die etwa um 1875 entstandene Berufsaufstellung lassen den Schluß zu, daß mehr als die Hälfte der Menschen in Holzhausen in ärmlichen Verhältnissen lebten. Bei vielen wurde das Bewußtsein der eigenen Dürftigkeit sicher noch durch das mondäne Badeleben wachgehalten.

Was bedeutete es aber finanziell, zum normalen Mittelmaß zu gehören? Greifen wir auch hier zur Verdeutlichung auf konkrete Angaben zurück, die aus dem Jahr 1886 sind.

Da ist zum Beispiel der Holzhäuser Maurer Friedrich Klemme. Er hat mit seiner Frau drei minderjährige Kinder und arbeitet bei Baumeister Gösling in Pymont. Der Arbeitstag hat zehn Stunden und die Arbeitswoche sechs Tage. Pro Arbeitstag bekommt Maurer Klemme eine Mark und achtzig Pfennig Lohn. Das entspricht einem Monatslohn von ca. 47,— Mark.

Als Friedrich Klemme im Herbst des Jahres 1886 durch einen abrutschen den Wagen am Griebemer Berg tödlich verunglückt, erhält seine Witwe Unfallrente.

Für sich und ihre drei Kinder bekommt sie monatlich 27,— Mark. Wäre Frau Klemme drei Jahre früher Witwe geworden, hätte sie keinen Pfennig gekriegt.

Nehmen wir ein anderes Beispiel.

Im Juni 1886 wird für die Holzhäuser Schule eine dritte Lehrerstelle ausgeschrieben. Die zwei in Holzhausen bereits arbeitenden Lehrer unterrichten zu dieser Zeit wöchentlich vierunddreißig Stunden vor Klassen mit achtzig bzw. einhundertzwanzig Schülern. Der dritte Lehrer bekommt ein Jahresgehalt von 690,— Mark einschließlich freier Wohnung und Feuerungsmaterial. Das entspricht einem monatlichen Einkommen von 57,— Mark. Was konnte aber nun der Maurer, die Witwe und der Lehrer für ihr Geld kaufen? Ohne die Angabe von Preisen aus dem Jahr 1886 haben die Einkünfte nur geringe Aussagekraft.

Preise 1886

(Entnommen dem Pymonter Wochen- und Kreisblatt)

Weizen	50 kg	7,87 Mark
Roggen	50 kg	7,40 Mark
Gerste	50 kg	7,57 Mark
Hafer	50 kg	7,13 Mark
Erbsen	50 kg	10,50 Mark
Bohnen	50 kg	10,83 Mark
Linsen	50 kg	17,— Mark
Kartoffeln	50 kg	2,12 Mark
Stroh	50 kg	1,92 Mark
Heu	50 kg	3,— Mark
Ochsenfleisch	500 g	0,60 Mark
Kuhfleisch	500 g	0,60 Mark
Kalbfleisch	500 g	0,52 Mark
Hammelfleisch	500 g	0,55 Mark
Schaffleisch	500 g	0,55 Mark
Schweinefleisch	500 g	0,60 Mark
Speckfleisch	500 g	0,80 Mark
Leberwurst	500 g	0,90 Mark
Rohwurst	500 g	0,80 Mark
Schweinefett	500 g	0,77 Mark
Nierenfett	500 g	0,57 Mark
Vollmilch	1 Liter	0,15 Mark
Magermilch	1 Liter	0,08 Mark
Buttermilch	1 Liter	0,06 Mark
Kaffeesahne	1 Liter	1,— Mark
Saure Sahne	1 Liter	1,— Mark
Schlagsahne	1 Liter	2,— Mark
Butter	1 Pfund	1,20 Mark



In dem Anbau rechts, war früher die Nagelschmiede Lönnecker. Heute Haus Griebemer Straße Nr. 42

Gemüsepreise vom Oktober

Weißkohl	à Schock (60 Stück)	4, — Mark
Wirsing	à Schock (60 Stück)	4, — Mark
Rotkohl	à Schock (60 Stück)	5, — Mark
Sellerie	à Schock (60 Stück)	3, — Mark
Porree	à Schock (60 Stück)	1,50 Mark
Steckrüben	à Schock (60 Stück)	2,50 Mark
Rote Bete	à Schock (60 Stück)	1,40 Mark
Wurzeln	10 Liter	0,60 Mark
Rüben weiß	10 Liter	0,40 Mark
Schellfisch	500 g	0,20 Mark
Bienenhonig	500 g	0,45 Mark
Apfelsine	1 Stück	0,10 Mark
Stehkragen		0,40 Mark
Vorhemdchen		0,90 bis 1,25 Mark
Manschetten	Paar	1, — Mark
Damenzugstiefel	Paar	6,75 Mark
Herrenzugstiefel	Paar	7,75 bis 10, — Mark
Laschenschuhe mit Nägeln	Paar	7, — Mark
Regenmantel		5, — Mark
Hemdentuch	pro Meter	0,35 Mark
Herrenanzüge		36, — bis 55, — Mark
Herrenwintermantel		30, — bis 60, — Mark
Kinderschürze		ab 0,20 Mark
Kinderkleid		ab 0,50 Mark
Damenunterrock		ab 1,50 Mark
Bettfedern	500 g	0,60 bis 1,25 Mark
Halbdaunen	500 g	1,60 bis 2, — Mark
Seife	Stück	0,10 bis 0,60 Mark
Zahnpasta		0,60 Mark
Stangenpomade		0,75 Mark
Dr. Thomson's Seifenpulver	500 g	0,20 Mark
Schreibtinte	1 Liter	2, — Mark

Für einen Liter Vollmilch mußte ein Maurer dreiviertel Stunde arbeiten. Für einen Mantel ging ein ganzer Monatslohn drauf, und ein Stundenlohn reichte nicht aus für ein Pfund Fisch. Diese Liste ließe sich fortsetzen.

Verhungert ist sicher niemand, aber es war für die meisten Menschen ein dürftiges Leben.

Vor hundert Jahren gab es noch strohgedeckte Häuser. Wo das Gabelholz nicht ausreichte, mußte Holz für den Winter gesammelt werden. Wasser wurde vom Brunnen geholt, und die Toilette war ein Häuschen hinterm Haus. Kanalisation gab es noch nicht. Die Straßen waren noch nicht gepflastert und bei Regen entsprechend morastig.

Nahezu jeder Haushalt bewirtschaftete einen Garten. Von denen, die mehr Land besaßen, als sie bewirtschaften konnten, wurden Parzellen als Gartenland verpachtet.

Zu fast jedem Haushalt gehörte Federvieh. Auch gab es damals in Holzhäusern viele Ziegen.

Angestrebt wurde eine weitgehende Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln.

Der Waschttag einer Frau mit Holzfeuerung, Wasserschleppen und Waschbrett war bestimmt nicht das, wovon man heute träumt. Kinder wurden schon früh bei der Arbeit mit eingespannt. Ziegenhüten und Mithilfe in Haus und Garten waren üblich.



Holzhäuser I-Männchen mit ihrem Lehrer Erwin Brauss beim Ausflug am Steinbrink.

Bei Fehlern war die Ohrfeige vom Lehrherrn nichts Besonderes. Sicher, auch damals gab es Schützenfeste und Wilbasen, doch der Alltag war für viele bedrückend.

Politisch und wirtschaftlich waren auch keine Veränderungen oder gar Verbesserungen in Sicht. Es war nicht zuletzt diese Zukunftslosigkeit, die in den Jahren 1832 bis 1870 allein aus Holzhausen einhundertseven junge Menschen auswandern ließ. In den Jahren mit schlechter Ernte war die Zahl der Auswanderer besonders hoch. Es waren Holzhäuser Maurer und Zigarrenarbeiter, die für eine Veränderung ihrer Arbeitsbedingungen als erste im Fürstentum, etwa um 1870, das Mittel des Streiks einsetzten. Für viele konservativ denkende Pymontener eine Ungeheuerlichkeit. Die enge Nachbarschaft zwischen dem »wohlhabenden« Pymont und dem »armen« Holzhausen mußte zu Spannungen führen.

Sichtbar wurden die zum Beispiel bei der Abtrennung der Stadtkirchengemeinde von der Muttergemeinde Oesdorf. Die Holzhäuser gingen auch nach der Einweihung an der Stadtkirche vorbei nach Oesdorf zum Gottesdienst. Bei der unterschiedlichen Struktur der Orte war es auch kein Wunder, daß Pymont mit Bismarck sympathisierte, während in Holzhausen

sen die Ideen August Bebels auf fruchtbaren Boden fielen. Als im Jahr 1891 der Zigarrenarbeiter Carl Hilker in Holzhausen zum Bürgermeister gewählt worden war, wurde ihm von der fürstlichen Regierung die Amtsbestätigung versagt. Unter anderem mit der Begründung, daß er im Verdacht stehe, Sozialdemokrat zu sein. Dabei muß man bedenken, daß zu jener Zeit das Dreiklassenwahlrecht gültig war, welches denen, die viele Steuern bezahlten, mehr Stimmrecht gab als den Minderbemittelten. Wenige Jahre zuvor war in Pymont der »Verein zur Bekämpfung der Sozialdemokratie« gegründet worden. So zeigten sich auch im Politischen die Auswirkungen der unterschiedlichen sozialen Strukturen. Noch bei den Wahlen 1933 wählte die Mehrheit in Holzhausen rot, in Pymont braun.

Kein Wunder, wenn auch nach der Zwangsehe der Eingemeindung im Jahr 1938 die Liebe der Gemeinden zueinander gedämpft blieb. Holzhausen, wahrscheinlich das älteste, sicher aber das größte Dorf im Fürstentum, war gleichzeitig die ärmste Gemeinde im Pymontener Tal. Die im Laufe der Geschichte gewachsene soziale Struktur hatte vielerlei Auswirkungen, die bei etwas Kenntnis der Zusammenhänge verständlich werden.

Ein gemütliches Knöllchen

Am 31. August 1911 wird im Bureau der Fürstlich Waldeckischen Brunnen-Direktion auf Anordnung des Fürstlichen Kurdirektors Herrn von Beckerath ein Blatt Papier in die Schreibmaschine gespannt und beschrieben. In der Mitte des Briefkopfs prangt das fürstliche Wappen. Zwei Tage später bekommt in der oberen Worthdrift die Magd Auguste diesen Brief. Sie öffnet ihn und liest:

An Fräulein
Auguste Meyer
Hausmädchen bei Landwirt
Louis Viethmeyer
Holzhausen

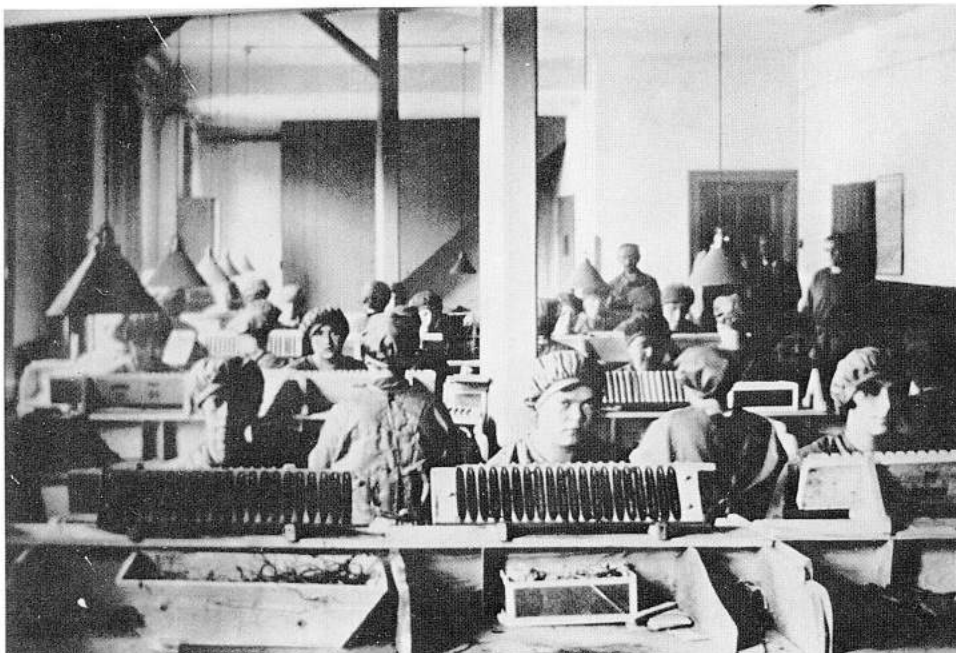
Laut Meldung meiner Aufsichtsorgane haben Sie am 25. Juli und 19. August d. J. abends 8 Uhr mit einem mit Milkannen beladenen Handwagen den sogenannten Holzhäuser Kirchweg befahren. Da dieser Weg für Fuhrwerke jeder Art gesperrt ist, ist das Befahren desselben verboten.

Wenn ich von einer Verfolgung dieser Übertretung absehe, geschieht es in der Annahme, dass Sie sich über die Folgen Ihrer Handlungsweise nicht bewusst sind.

Ich ersuche Sie, Ihrem Arbeitgeber Kenntnis von diesem Schreiben zu geben und ihm zu sagen, dass ich im Wiederholungsfall die Angelegenheit auf Grund einer Verfügung meiner vorgesetzten Behörde dieser zur gerichtlichen Verfolgung einzureichen habe.

Unterschrift
von Beckerath

Blick in eine Holzhäuser Zigarrenfabrik.



Aus der Zigarren- Geschichte

Zetsche
An der Ecke Mühlenstraße/Schiller-
straße.
Heute Haus der Begegnung,
Mühlen-Apotheke.

Feldmann
Grießemer Straße Nr. 45.

Ohm
Hagener Straße Nr. 8,
frühere Pachtschule.

Breier (Schilling & Co)
Schillerstraße / Ecke Kampstraße.
Heute Edeka Peters.

Hilker
(vorher Kogelschatz, zeitweise
Kommissionsfabrik der Firma Hasse
aus Lügde).
Hagener Straße Nr. 13.

Ohm
Hagener Straße 31.

Nolte
Gegenüber von Hof Drinkut.
Grießemer Straße 29.

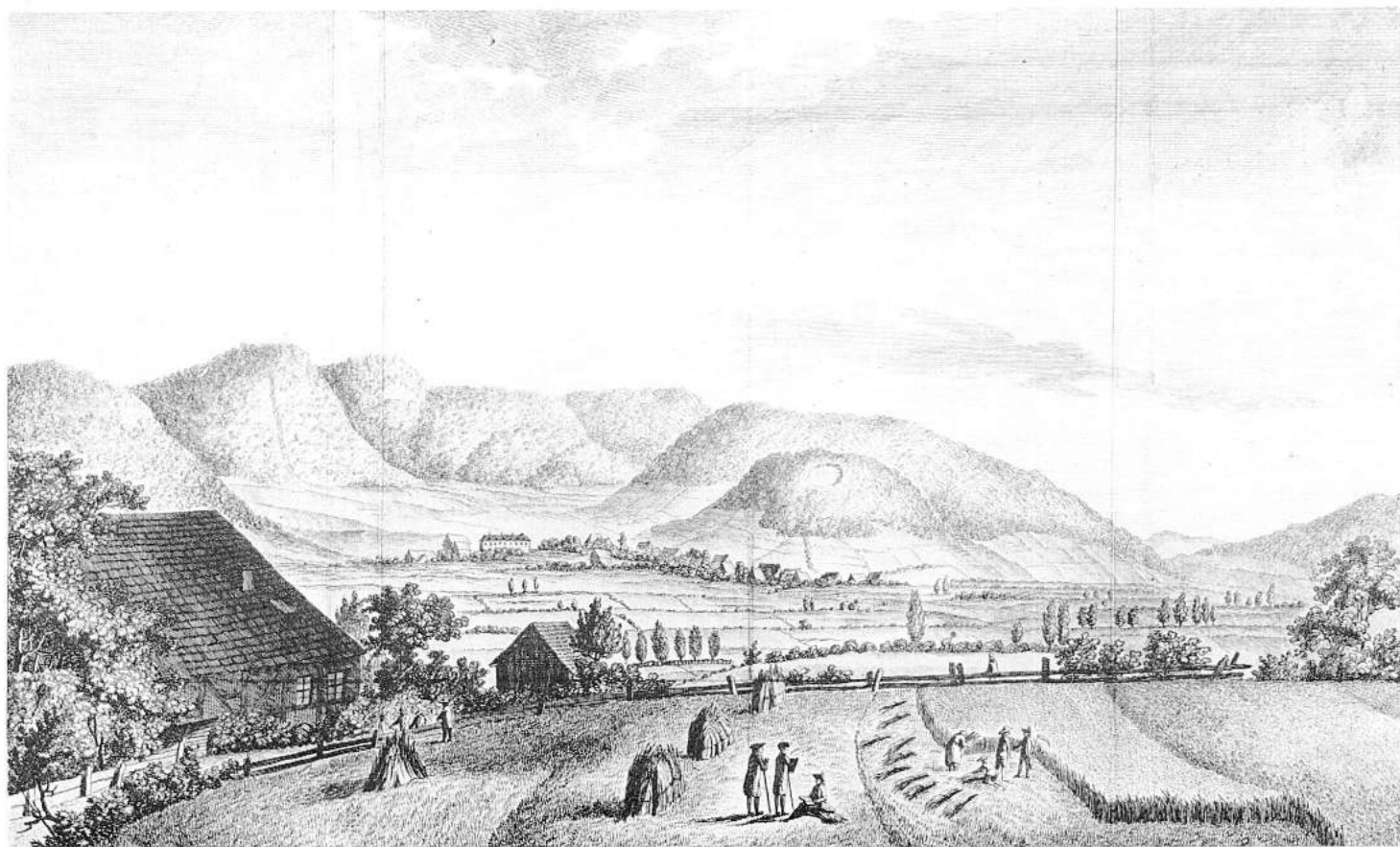
Weinberg
Schillerstraße 8
Heute Fleischerei Key

Die Arbeitsbedingungen und die Löhne in der Zigarrenindustrie waren, gemessen an heutigen Verhältnissen, sehr bescheiden. Bei sechs zehnstündigen Arbeitstagen pro Woche, waren die Löhne für Arbeiterinnen und Arbeiter im Jahr 1914 pro Tag:

Männer über 21 Jahre	2,25 Mark
Männer 16–21 Jahre	1,50 Mark
Männer 14–15 Jahre	1,20 Mark
Männer unter 14 Jahre	0,60 Mark

Frauen über 21 Jahre	1,40 Mark
Frauen 16–21 Jahre	1,20 Mark
Frauen 14–15 Jahre	1, — Mark
Frauen unter 14 Jahren	0,50 Mark

Über einhundert Jahre lang wurden in Holzhausen Zigarren hergestellt. Ein großer Teil der vielen Millionen Zigarren wurde in Heimarbeit gewickelt. Es gab aber auch Zigarrenfabriken. Heute noch bekannt sind folgende Firmen.



Stich von 1784. Links das Gebäude ist die alte Papiermühle am Hohenborn.



Eröffnungsfeier des Holzhäuser Kindergartenens im Jahr 1935 hinter der alten Schule.



Wer recht in Freuden wandern will

Wer früher ein Handwerk erlernte und in seinem Beruf weiterkommen wollte, der »ging auf die Walze«. So nannte man die Wanderjahre. Das Reisen und Wandern im vergangenen Jahrhundert war wesentlich beschwerlicher als heute. Doch das schreckte die jungen Männer nicht. Wandernde Handwerksburschen waren etwas ganz Normales, und in vielen Berufen war die Vervollkommnung der Profession in der Fremde Voraussetzung, Meister zu werden.

Am 6. Juli 1869 stellt Kreisamtmann Herwig einem jungen Sattler aus Holzhausen einen Reisepaß aus. Er will nach Berlin.

Bevor der Amtmann seine Unterschrift und den Dienststempel auf Seite 2 des Dokuments setzt, wird noch die Personenbeschreibung eingetragen. Der junge Mann ist 18 Jahre alt, von schlanker Statur, hat dunkelblonde Haare und graublau Augen. Besondere Kennzeichen fehlen bei ihm. In der Spalte »Eigenhändige Unterschrift des Inhabers« schreibt der junge Mann den Namen: Fritz Hilmer. Sechs Monate später, genau am 9. Januar 1870, wird dem Sattler Fritz Hilmer aus Holzhausen vom Königlichen Polizeipräsidium in Berlin im Reisepaß bestätigt: »Inhaber stand hier in Arbeit.«

Da weitere Eintragungen fehlten, wird er wohl nach Holzhausen zurückgekehrt sein.

Etwas farbiger war die Wanderzeit eines anderen Holzhäuser Handwerksburschen. Dem Schuhmacher Heinrich Schulz wurde am 20. März 1834 ein Wanderbuch ausgestellt. Er war

zu dieser Zeit zweiundzwanzig Jahre alt, von untersetzter Statur, hatte blonde Haare und blaue Augen. Ein Jahr nach seinem Aufbruch wurde Heinrich Schulz in Elberfeld bestätigt, daß er hier in Arbeit stand und über Düsseldorf nach Herzogenbusch weiterwandern will. Sechs Tage später, am 9. April 1835, meldet er sich bei der Polizei in Nijmegen, die ihm, wie das sein muß, seine Meldung quittiert und sein nächstes Reiseziel einträgt. Es ist Zwolle. Weiter geht es über Groningen und Jever nach Oldenburg. In Ritzebüttel arbeitet unser Schuhmacher vierzehn Wochen und bricht am 22. September 1835 wieder auf. Sein Weg führt ihn über Altona und Hamburg nach Braunschweig. Hier findet er wieder Arbeit. Fast ein Jahr bleibt er in Braunschweig. Dann muß er zurück ins Fürstentum Pymont. Die Gültigkeit seines Wanderbuches ist abgelaufen.

Am 16. August 1836 wird Heinrich Schulz die Erlaubnis »auf ein Jahr unbeschadet der Militärpflicht verlängert«.

Wieder am Arbeitsplatz in Braunschweig, bricht er erneut auf. Er wandert über Halberstadt und gibt als Reiseziel Leipzig an.

Doch vierzehn Tage später meldet er sich in Hünfeld und nimmt Belgien und Frankreich als weitere Stationen sei-

ner Wanderschaft. Am 28. September 1836 ist Heinrich in Frankfurt und geht weiter nach Mannheim. Fast ein Jahr später finden wir ihn in Heidelberg, wo er in Arbeit stand.

Am 20. September 1837 bricht er in Heidelberg auf. Sein Weg geht über Frankenthal, Worms, Mainz und Wiesbaden nach Coblenz. Am 25. September ist er hier.

Leider sind hier die Angaben im Wanderbuch unterbrochen.

Die nächste Eintragung nach den fehlenden Seiten besagt:

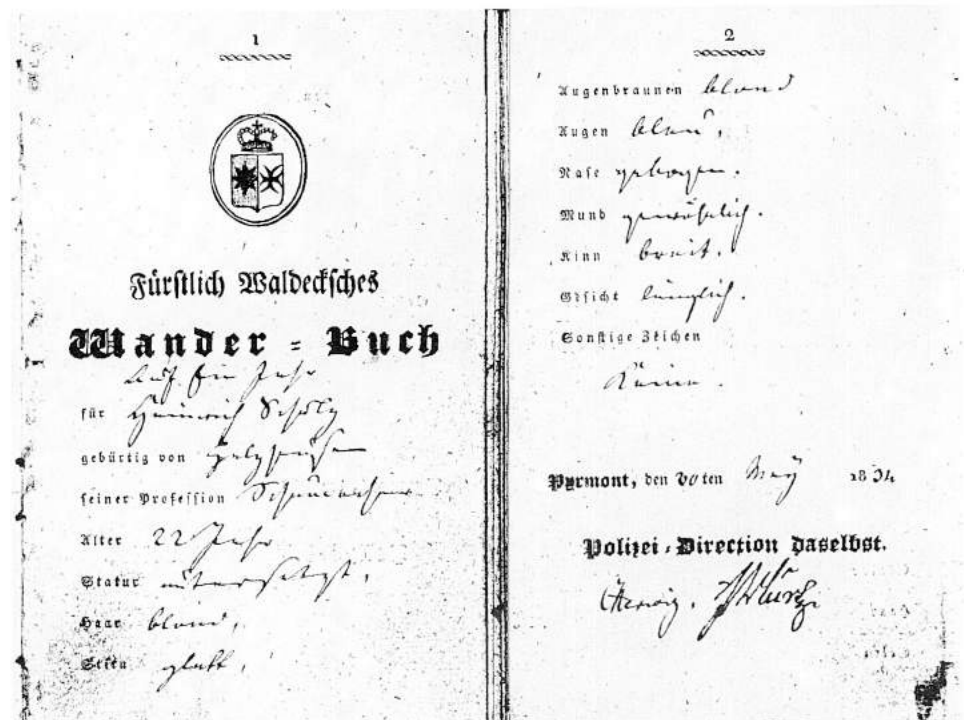
»Geht über Caßel, Münden nach Pymont.

Inhaber hat seit dem letztem Vita unter gutem Betragen dahier in Arbeit gestanden.

Aralia
24. Juni 1839«

Der Schuhmacher Heinrich Schulz war im März 1834 auf Wanderschaft gegangen. Die letzte Eintragung in seinem Wanderbuch ist vom 26. Juni 1839. Sie ist in Cassel gestempelt und lautet kurz und knapp: »Geht nach Pymont«.

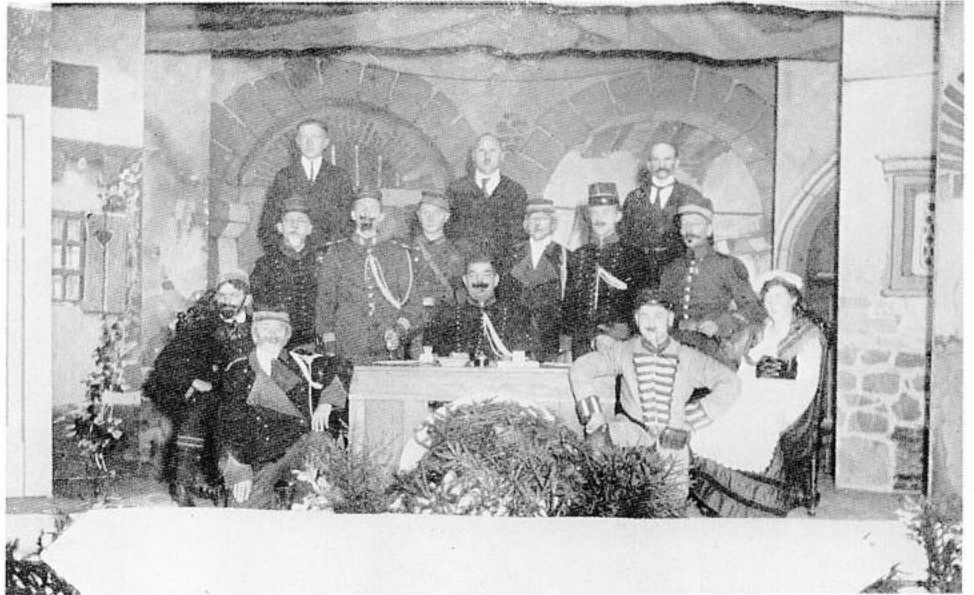
Fünf Jahre und drei Monate war der Schuhmacher Heinrich Schulz auf Wanderschaft. Dabei ist er ganz schön herumgekommen.



Wander-Buch des Schuhmachers Heinrich Schulz vom 20. März 1834.

Laienspiel war in Holzhausen früher ein fester Bestandteil im dörflichen Leben. Das Foto entstand etwa um 1925 auf der Bühne von Otten Saal. Zwei der Abgebildeten sind noch bekannt.

Obere Reihe rechts: Simon Helwig.
Mitte: Wilhelm Drawe.



Der Holzhäuser Mandolinclub um 1925.

Obere Reihe von links: Wilhelm Bungenstock, Theo Arens, Walter Brevés, Heini Bulke, Paul Mecke.

Mittlere Reihe von links: August Bekker, Hermann Schmidt, Ludwig Steinwedel.

Von der unteren Reihe ist keiner mehr namentlich bekannt.



Der letzte Bürgermeister von Holzhausen, Ludwig Nolte an seinem Schreibtisch.

Die Sage und der Kern

II. Teil

Die Sage von den Hohenborner Teichen

Bei Hohenborn waren einst zwei Teiche. Der eine wurde Hexenteich genannt, der andere dagegen Freudenteich. Diese Teiche wurden im Sommer von vielen Kranken besucht, denn die Kunde von ihrem heilkräftigen und wunderbaren Wasser war weit in die Umgegend gedungen. Hatten nämlich böse Dämonen und Hexen einen armen Menschen mit schrecklichen Krankheiten und Gebrechen heimgesucht, so konnte keine ärztliche Kunst diese Leiden heilen.

Nur das Hohenborner Wasser erwies sich kräftig gegen den bösen Zauber. Der so behexte kranke Mensch mußte in den Hexenteich steigen, oder sich von Verwandten hineinragen lassen. Mitten im Teich mußte er dann dreimal so tief untertauchen, daß die dunklen Fluten des unheimlichen Wassers über seinem kranken Leibe rauschend zusammenschlugen.

Diese kalten Wellbäder mußten so lange fortgesetzt werden, bis der böse Geist anfang von dem Behexten zu entweichen. Der arme Leidende merkte dieses an dem Nachlassen der Schmerzen. Dann bedurfte es nur eines einmaligen Untertauchens zur Zeit des Mondwechsels in dem Freudenteich, und als vollständig Gesunder entstieg er den kristallhellen Fluten des wunderkräftigen Weihers.

In fröhlichen Reigen tanzten dann die Geheilten mit ihren Angehörigen um den Freudenteich und verbreiteten, nach ihrer Rückkehr in die Heimat, die Kunde von der geheimnisvollen Wunderkraft der Hohenborner Teiche.

Soweit die Sage. In Wirklichkeit hat es zwischen Holzhausen und Hohenborn früher zwei Teiche gegeben. Heute sind sie längst verschwunden. Nicht einmal eine Flurbezeichnung erinnert an sie. Doch wo befanden sie sich?

Sehen wir dazu in alten Karten nach. Da ist zunächst die »Karte der Gemeinde Holzhausen«, aufgenommen im Jahr 1857 von dem Geometer Spitz und gezeichnet von Molsberger. Dieses Blatt gibt für den Bereich zwischen Bruchmühle, den sauren Wiesen und dem Domkapitelschen Feld eine nicht näher erklärte kleine Wasserfläche an.

Die »Topographisch-petrographische Karte des Fürstentums Pyrmont und dessen Umgegend«, die im Jahr 1826 bei Georg Usler erschien, und von G. Curtze und W. Kirchner gezeichnet

wurde, zeigt zwischen Holzhausen und Hamborn nicht weit von der Bruchmühle zwei Wasserflächen. Einen interessanten Hinweis enthält auch die reich bebilderte Karte »Pyrmont mit seinen Umgebungen«. Sie erschien etwa 1810 im Verlag der Gebrüder Rocca in Göttingen und wurde von C. Teichmüller und W. Wagner gezeichnet. Auf diesem Blatt sind zwar keine Wasserflächen für den genannten Bereich eingezeichnet aber deutlich lesbar steht dort »Badeteich« und »Freudenteich«.

Verarbeitet man diese Informationen mit den Mitteln der modernen Fotokopiertechnik und bringt alle Karten auf den selben Maßstab wie eine heutige Flurkarte, so kann man die Lage des ehemaligen Badeteichs und Freudenteich relativ genau fixieren.



Somit kann gesagt werden, daß die beiden Teiche in dem Gebiet zwischen der heutigen Straße »Am Moorteich« und der »Casparistraße« und zwischen Reitstall Sievers und der Hohenborner Straße lagen. Der Badeteich etwa dort, wo heute das Altenheim Ackermann steht und der Freudenteich nicht weit vom Gänseanger am Hamborner Weg.

In diesem Bereich ist auch als kleine Sackgasse der Erwin-Braus-Weg. Schade, daß wir ihn, dem dieser Weg gewidmet ist, nicht mehr fragen können. Er war der beste Kenner der Holz Häuser und ihrer Geschichte.

In dem genannten Gebiet ist in den zurückliegenden Jahren viel gebaut worden. Dabei erinnere ich mich, bei sonntäglichen Spaziergängen, im Abstichprofil einiger Baugruben eine schwarze Moorschicht gesehen zu haben. Doch wo Moor entstanden ist, muß einst Wasser und Vegetation gewesen sein. Doch die Zeit der Moor-entstehung liegt so weit zurück, daß wir dazu keine Karten finden können.

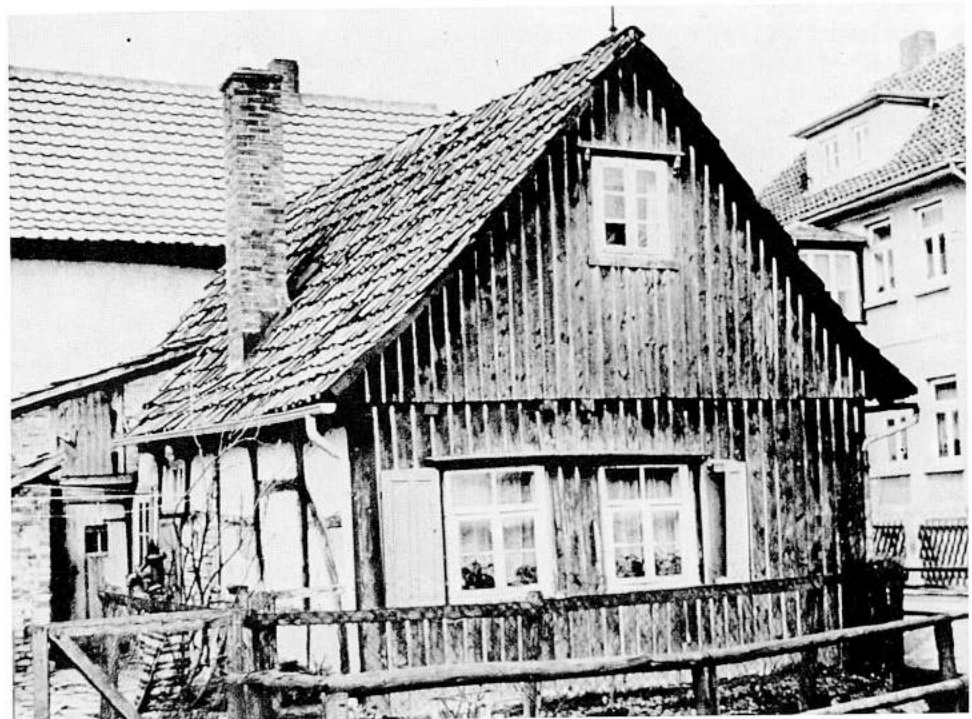
Ein anderer Teilbereich der Sage ist die Vermischung von Glaube und Aberglaube.

Verhexte und Besessene gibt es heute nicht mehr. Heute gibt es die Grenzen der Medizin und psychische Erkrankungen. Das war nicht immer so. Beim großen Wundergeläuf in den Jahren 1556 - 57, als viele tausend Menschen bei den Pyrmonter Quellen Heilung suchten, war das anders. Alle Berichte über diesen Menschauf- lauf sprechen von Besessenen. Einige auch ausführlich von Teufelsaustreibern. Vor allem von dem blinden Teufelsaustreiber Simon, der ein schönes blondes Mädchen heilte und heiratete, ist viel bekannt. Aber hier sind wir schon wieder in der Nähe der Sagen.

Oder doch nicht? Denn der erste protestantische Pastor von Oesdorf, Theodorus a Collum, verfaßte damals eine Schrift: »Wider den Teufelsaustreiber beim Hylligen Bronnen.« Erst vor kurzer Zeit wurde dieser alte Text im Staatsarchiv Marburg gefunden.

Doch hier beginnt eine andere Geschichte.

Schauen wir zurück. Ohne die überlieferte Sage, hätte ich vielleicht nie den Standort des Badeteiches und des Freudenteiches gesucht. Beide gab es einmal. Heute hat Holzhausen keinen Freudenteich mehr. Schade.



Das alte Wendebaum'sche Haus an der Ecke Ortsstraße/ Holzhäuser Straße vor dem Umbau.

Statistisches aus dem Jahr 1720

Im Saal der Beletage des Pyrmonter Schlosses befindet sich über dem Kamin das Konterfei des Schloßbauers. Es zeigt Fürst Anton Ulrich von Waldeck-Pyrmont in barocker Prachtfaltung.

Arolsen und Pyrmont verdanken diesem Landesvater ihre Schlösser. Zudem hat er unser schönes Pyrmont zur Stadt erhoben.

Seine Durchlaucht war aber nicht nur treusorgend in seinem Fürstentum, auch in der Familie achtete Anton Ulrich auf standesgemäße Ausstattung. So wurde im Jahr 1720 eine Reise des Prinzen geplant und vorbereitet.

Das benötigt aber ein fürstlicher Prinz, wenn er für zwei Jahre ins Ausland geht? Auf diese Frage wußte Anton Ulrich die Antwort: Der hochwohlgeborene Prinz benötigte Geld, und zwar eine standesgemäße Summe. Doch ach, wie groß muß das Entsetzen seiner fürstlichen Gnaden gewesen sein, als er einen Blick in die Schatulle warf!

Was macht nun ein fürstlicher Familienvater in einer so fatalen Situation? Ein Prinz muß reisen, zum Reisen braucht man Thaler, und Thaler sind nicht da.

Fürst Anton Ulrich hatte dieselbe Idee, die vor, neben und nach ihm schon viele Regierende hatten: In seiner abgrundtiefen Güte belegte Fürst Anton Ulrich von Gottes Gnaden das Fürstentum Pyrmont mit einer neuen Steuer. Das heißt, nicht das Fürstentum, sondern die Untertanen im Fürstentum wurden zur Kasse gebeten. Kopfschatz nannte sich die neue Ab-

gabe. Achthundertvierzehn Thaler und vier Mariengroschen hatte sie zu betragen.

Die Begeisterung bei den Untertanen, dem gnädigen Herrn unter die Arme greifen zu dürfen, war etwa so, wie bei uns heute die Euphorie über die Einführung einer neuen saftigen Steuer. Der oberste Beamte im Fürstentum Pyrmont, Amtmann Ramm, war von der neuen Abgabe gar nicht begeistert, und prompt landete er im Knast. Auch bei Ramms Mitstreiter, dem Oberkommissar Nolting, schlug die herrschaftliche Fürsorge und Gnade mit der gleichen Wucht zu.

Nun war der Weg frei, und es wurde eine Kopfschatzliste angelegt. In allen Pyrmonter Dörfern wurden die Einwohner erfaßt und aufgeschrieben, auf daß der Zahlung keiner entgehe.

Diese Kopfschatzlisten, auch die von Holzhausen, werden heute im Staatsarchiv Marburg unter der Signatur Best. 121 Nr.8104 aufbewahrt.

Sie gibt uns interessante Einblicke in die Struktur des Dorfs im Jahr 1720. In Holzhausen lebten 571 Menschen. Darunter waren 174 Kinder, 88 Jungen und 86 Mädchen.

Die großen Landwirtschaften beschäftigten 17 Knechte und 26 Mägde. Die Zahl der alleinstehenden Frauen und Witwen lag bei 13.

Die Senioren im Dorf wurden Leibzüchter genannt. Es gab davon 75. Der Kinderreichtum war gar nicht so groß, wie er oft für die Vergangenheit vermutet wird. Die 131 Ehepaare hatten 174 Kinder.

Der Holzhäuser Förster Balzer Nebelsiek hatte zwar drei Söhne und zwei Töchter, aber der größte Teil der Ehen begnügte sich mit einem, höchstens zwei Kindern.

Diejenigen, die weder Haus noch Hütte ihr eigen nannten, hießen Bei-

wohner. Es gab davon im Jahr 1720 in 25 Haushalten 57 Menschen.

Bei der Aufstellung der Kopfschatzliste wurden die einzelnen Haushalte auch nach ihrer Vermögenslage eingestuft. Hier nun wird es interessant (ohne Datenschutz).

Die nachfolgende Zusammenfassung macht etwas von der wirtschaftlichen und sozialen Struktur des Dorfs deutlich.

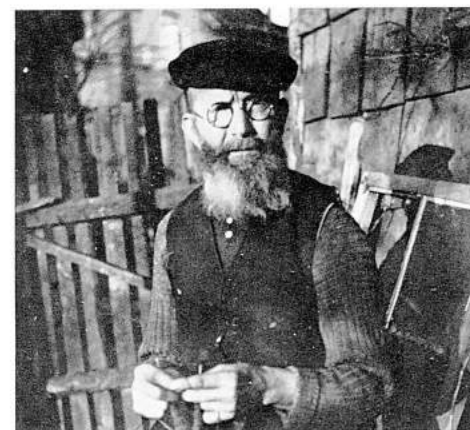
	Zahl der Haushalte	Prozentual zur Gesamtzahl
vermögend	5	3,33 %
mittelmäßig	17	11,33 %
unvermögend	40	26,67 %
arm	81	54,00 %
sehr arm	6	4,00 %
bettelarm	1	0,67 %
	150	100,00 %

Nicht eingestuft waren der Schäfer Hans Heinrich Linke und der Kuh-Hirt Cordt Sehlmeyer.

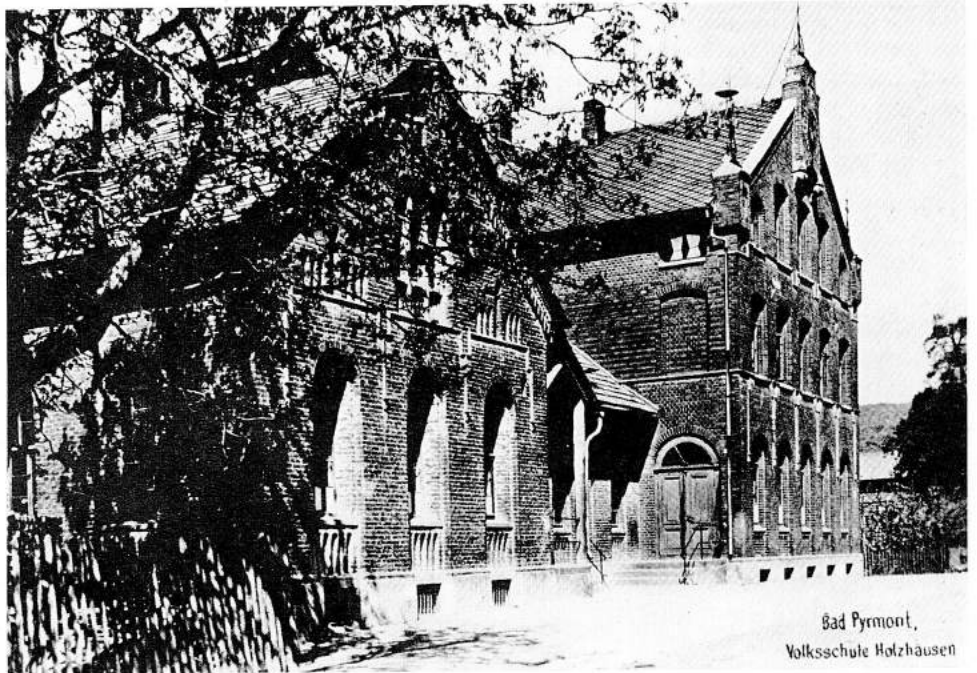
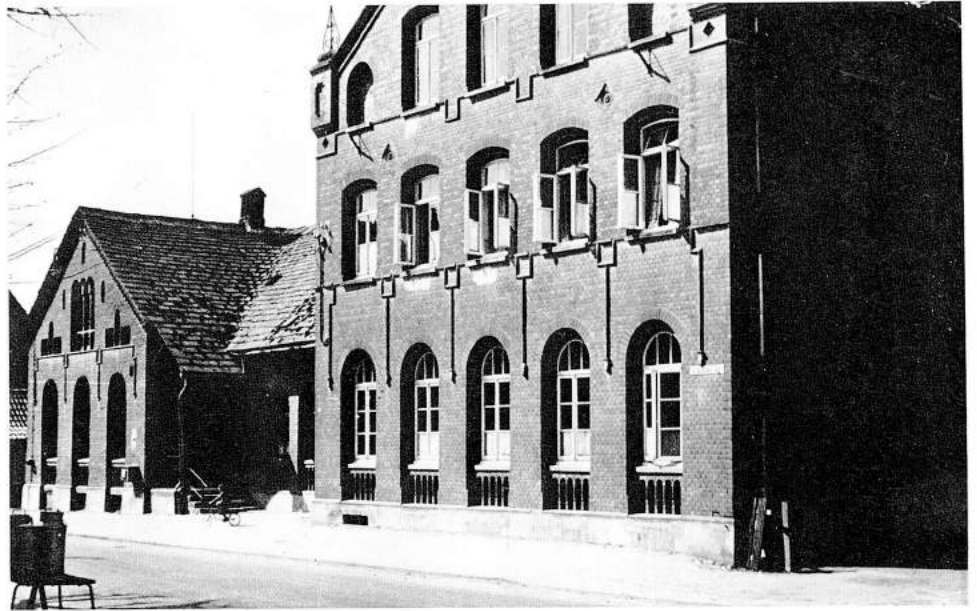
Es läßt sich danach sagen, daß in Holzhausen sechs von zehn Haushaltungen zu der ärmeren Bevölkerungsschicht gehörten. Wahrscheinlich lag der Prozentsatz noch höher, denn es ist unwahrscheinlich, daß z.B. die Knechte und Mägde an der Vermögenslage der arbeitgebenden Vollmeier partizipierten.

Holzhausen war zwar das größte, aber auch das ärmste Dorf im Pyrmonter Tal.

Zurück zum Anfang! Fürstliche Gnaden Anton Ulrich suchte und fand weitere Einnahmequellen. Aber eines Tages im Jahr 1723 hatte die Steuerschraube die Schmerzgrenze erreicht, und die Untertanen verklagten ihren Fürsten beim Reichskammergericht in Wetzlar. Justitia brauchte bis zum Urteil achtundsechzig (68)(!) Jahre. Doch hier beginnt ein anderes Thema.



Der langjährige Wegewart der Gemeinde Holzhausen, Hermann Beyesen.



Bad Pyrmont,
Volksschule Holzhausen



Die alte Holzhäuser Volksschule an
der Griebemer Straße.

Die Konfirmanden 1900

In der Oesdorfer Kirche wurden am 08. April 1900 aus Holzhausen konfirmiert:

Richard Schaper
Carl Coupée
Wilhelm Coupée
Carl Hundertmark
Wilhelm Hilker
Hermann Grawe
Heinrich Steinwedel
Adolf Feldmann
Hermann Binder
Heinrich Held
Wilhelm Weber
Ludwig Brüggemann
Heinrich Kleinsorge
Heinrich Hennefründ
Carl Teckenbrock
Friedrich Drüge
Carl Göcke
Heinrich Schröder
Wilhelm Intorf

Heinrich Brand
Friedrich Kleve
Hermann Stukenbrock
August Hilker
Heinrich Ohm
Minna Binder
Hermine Scheller
Frieda Schüre
Emilie Steinmeyer
Alwine Düwel
Louise Schwenke
Auguste Hilker
Louise Kleinsorge
Louise Hundertmark
Emilie Hohmeister
Minna Grawe
Johanne Binder
Caroline Wagener
Anna Kinkeldey
Alwine Niemeyer
Caroline Luttmann
Anna Reinecke
Julie Haake

An der Griebemer Straße 1919. Links Haus Walbach, heute Fischer.



Haus Walbach, heute Griebemer Straße Nr. 9 im Jahr 1919.

Randnotizen der Geschichte

Mai 1857

Wir haben jetzt auch eine Badeanstalt bei der Oelmühle und zwar, was Pymont fehlt, ein Schlammbad. Der H.W. hat das erste und zwar ein ganz unfreiwilliges genommen, indem er von einigen dort arbeitenden Knechten hineingeworfen wurde und ums Haar ertrunken wäre.

24. 6. 1857

Heute kommt die Nachricht von einem gräßlichen Verbrechen. Der 27jährige Christian König aus Oesdorf, der bereits 1852 vom hiesigen Schwurgericht wegen manigfacher Diebstähle zu einer 3jährigen Zuchthausstrafe verurteilt war, hat heute gegen Mittag seine Geliebte, ein Frauenzimmer von höchst zweideutigem Rufe, Namens Recker in Holzhausen, in einem Anfall von Eifersucht mit einem Beile erschlagen. Obgleich die Person noch lebt, so ist deren Herstellung in Folge der gefährlichen Wunden doch mehr als zweifelhaft. Der Täter ist in Haft.

24. Mai 1857

Gestern gegen Abend brannte hier das Hennebühl'sche Haus an der Bache nieder. Dasselbe war mit 200 Thalern in der Brandkasse versichert. Das ganze Gebäude stand, infolge anhaltender Trockenheit, bereits in Flammen, ehe das Feuer entdeckt war und Hilfe kam.

Ein betrübendes Ereignis, vor dem man sich in Folge langjähriger Erfahrungen gesichert hielt, hat Anfangs dieser Woche einen Teil unseres Fürstentums betroffen (8. 7. 1857). Am Montag Nachmittag gegen 4 Uhr entlud sich unter heftigem Sturm und Donner ein Hagelwetter auf der Albreite. Zuvor hatte das Unwetter in Bega ins Wirtshaus eingeschlagen, gezündet und den Dachstuhl verzehrt, dann in Sonneborn die Feldfrüchte wie auf der Albreite vernichtet.

Gesetz.

Wir Georg Victor, von Gottes Gnaden regierender Fürst zu Waldeck und Pymont, Graf zu Rappoltstein, Herr zu Hohenack und Geroldseck am Waßiegen, verordnen im ständischen Einvernehmen, was folgt: Die im Fürstentum Pymont durch Gesetz vom 25. Oktober 1851 eingeführte Klassensteuer soll für die Jahre 1857, 1858, und 1859 um 25 Prozent erhöht werden. Unsere Regierung hat die zur Erhebung dieses Steuerzuschlags erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Gegeben, Pymont, den 24. Juli 1857
Georg Victor

Nachwort

Nie in seiner etwa tausendjährigen Geschichte hat Holzhausen so große Veränderungen erlebt wie in den letzten fünfzig Jahren. Sowohl die bebauten Fläche wie die Zahl der Einwohner hat sich in diesem Zeitraum vervielfacht. Die Alteingesessenen sind heute eine Minderheit und das Interesse an der Ortsgeschichte ist dem entsprechend.

Seit 1986 habe ich jährlich ein Heft herausgegeben, in denen Einzelthemen zur Geschichte Holzhausens beschrieben sind. Durch Veröffentlichung habe ich versucht, Mosaiksteine zum Gesamtbild der Ortsgeschichte vor dem Vergessen zu bewahren.

Eine umfassende Darstellung der Holzhäuser Vergangenheit bleibt einer »Chronik« vorbehalten.

Allen die mir geholfen haben, geschichtliche Daten und Fakten zusammenzutragen, möchte ich hier danken. Dabei denke ich vor allem an Heinrich Jonas, Manfred Willeke und Walter Fink.

Mein Dank gilt auch denen, die mir Fotos aus Alt-Holzhausen leihweise zur Verfügung gestellt haben. Meinen Arbeitskollegen im Berufsförderungswerk, vor allem Harald Paulsen und Manfred Klauder, die Satz und Druck der Hefte ermöglichten, danke ich ebenso wie denen, die mich unterstützt haben bei den finanziellen Belastungen, die mit Veröffentlichungen verbunden sind.

Holzhausens Geschichte ist lang und interessant und will in weiten Bereichen noch erforscht werden. Beiträge zur Ortsgeschichte wollte diese Heftreihe in lesbarer Form liefern. Ob es gelungen ist mögen Sie, verehrter Leser, entscheiden.

Hermann Trost

Juni 1990

In dieser Reihe erschien bisher

Heft 1, 1986

(inzwischen vergriffen)

Inhalt:

Ein fast vergessener Weg.
Die alte Verbindung nach Sonneborn

Die Doppelaxt aus der Kupferzeit

Grundriß der Erdfälle

Der Stukenärger vom Iberg

Die alte Kirche von Holzhausen

Holzhausen im Jahre 1854

Jürgen Uhlen und das erste Pyrmonter
Brunnenhaus

Brief des Dorfrichters an seinen Landes-
herrn.

Heft 3 1989

Inhalt:

Das Quellgebiet der Bache und seine
Geschichte

Alter Siedlungsplatz bei Holzhausen
entdeckt

Der Falkenhagener Klosterbesitz vor
500 Jahren

Zeugen der Vergangenheit
Die dreihundertjährigen Dielenbalken

Mathilde Kogelschatz
Ein unfreiwilliges Original

Die Sage und der Kern

Am Vorabend der Feuerwehrgrün-
dung

Randnotizen der Geschichte

Bildbeiträge

Heft 2, 1987

Inhalt:

Wie alt ist Holzhausen?

Frühe Bewohner und alte Familienna-
men

Ein Fenster in die Geschichte Holzhaus-
sens in den Jahren 1664/65.

Zwei Männer, die sich um Holzhausen
verdient gemacht haben.

Familiennachrichten 1855

Neues aus Alt-Holzhausen

Ein trauriges Kapitel
Der Kriegerverein und das Ehrenmal
auf dem Friedhof.

Namensliste der Auswanderer aus
Holzhausen 1832–1870

Das Ende. Ein Fachwerkabriß

Verzeichnis der zu enteignenden
Grundstücke 1887

Heft IV 1990

Inhalt

Aus dem Leben des Bürgermeisters
Karl Hilker

Ein Jahr im Leben des
Louis Brinkmann

Kurze Einblicke in Holzhausens
soziale Struktur

Ein gemütliches Knöllchen

Aus der Zigarrengeschichte

Wer recht in Freuden
wandern will

Die Sage und der Kern
II. Teil

Statistisches aus dem Jahr 1720

Die Konfirmanden 1900

Wie Corveyer Besitz in Holzhausen
an das Kloster Falkenhagen kam

Randnotizen der Geschichte

Verschiedene Bildbeiträge

Zum 1. April 1988 gelang es, ein Son-
derheft herauszubringen.

Inhalt:

Vor 50 Jahren

Die Eingemeindung von Holzhausen

(Zum Teil von Mitautoren wurde die
Geschichte der Vereine geschrieben,
die auch nach der Eingemeindung ei-
nen Teil Eigenständigkeit des Ortsteils
bewahrten).

Die Holzhäuser Feuerwehr

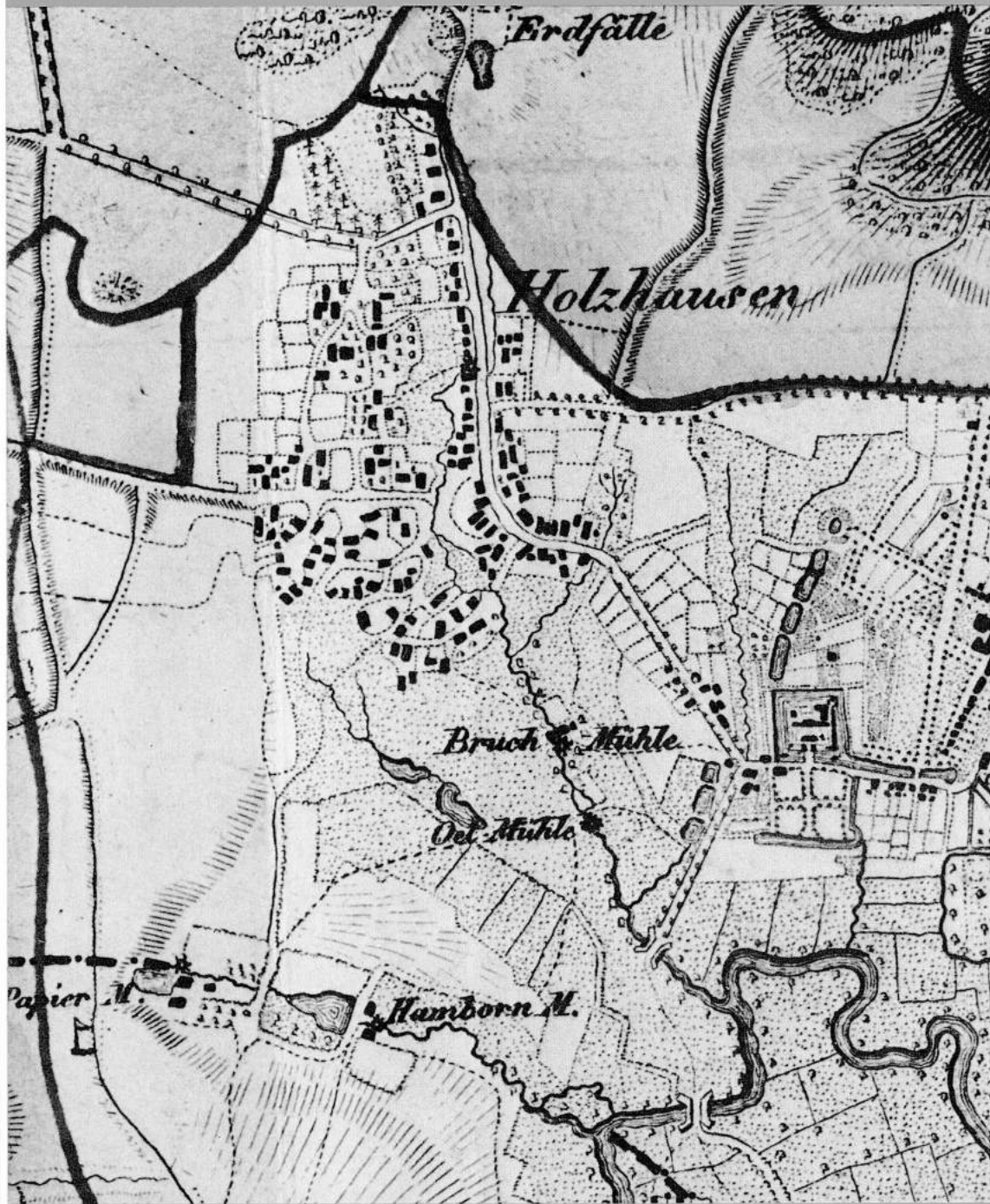
Die Turn- und Sportgemeinschaft

Der Holzhäuser Schützenverein

Die Holzhäuser Brandkasse

Die Gesangvereine in Holzhausen

Aus der Geschichte der Spar- und
Darlehnskasse



Holzhausen um 1810